

The Bote aus dem Riesen = Schildsp.

Zeitung
Sechstausendsechzigster

für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 187.

Hirschberg, Dienstag, den 13. August

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche erreichbar. Abdruckgebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditien 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Zeitung oder deren Raum 20 Pf.

Friedrich Ludwig Jahn.

Ein Gedenkblatt zu seinem hundertjährigen Geburtstage.

II.

s-n. Ueber Jahn's Thätigkeit und Thaten als Führer des dritten, von ihm gebildeten Lüdzow'schen Bataillons können wir hier des beschränkten Raumes wegen nur wenige Worte sprechen. Vor Allem sei bemerkt, daß Jahn's Obliegenheiten und Pflichten weit über die sonstigen eines Offiziers hinausgingen, eine seltene Fähigung für vielerlei Dinge verlieh ihm vielmehr einen Einfluss über alle Krieger. Allgemein nannte man ihn „Hauptmann“ und sogar im Ministerium wurde vom „Hauptmann Jahn“ gesprochen. Ueber seine eigenliche Kriegsbeschäftigung lassen wir hier eine Stelle aus Wilhelm Angerstein's biographischer Schrift über Jahn folgen. Im Mai 1813, heißt es dort, wurde Jahn durch Scharnhorst*) mit einem Theil Lüdzower in den Spreewald gesandt und hatte dort solche Anordnungen zu treffen, daß der Feind annehmen sollte, es befände sich ein starkes preußisches Korps daselbst. Dieses führte er auf meisterhafte Weise durch fortgesetztes Unterhalten von Wachtfeuern, durch maßloses nächtliches Uebermarschieren der feindlichen Landstrafen aus. Am 4. September führte er eine Abtheilung Mannschaften auf dem Wege zwischen Möllen und Gadebusch, bei Bahrensdorf traf er mit Franzosen zusammen, und es kam zu einem Gefechte, von welchem Jahn später schrieb: „An diesem Tage bin ich mit meinen Leuten, mit dem Glück und mit mir selbst zufrieden gewesen.“ Bei Möllen gab er reiche Beweise seiner Umsicht und Entschlossenheit. Ueber dieses Gefecht sowohl, als auch über das am 16. September an der Gönde schrieb Jahn amtliche Berichte, die seinen ihm vorgesetzten Behörden eingesandt wurden und ebenso sehr von taktischen Kenntnissen, wie von der Fähigkeit zeugen, daß er rasch das große Ganze einer Schlachtszene zu überblicken und zu verstehen vermochte.

Zum Anfang des August 1814 kehrte Jahn nach Berlin zurück und nahm das inzwischen von dem wegen Kranklichkeit dort zurückgebliebenen Eiselen geleitete Turnen wieder selbst in die Hand. Schnell entfaltete sich ein bisher noch nie gesehenes Turn- und Jugendleben; Turntage wurden zu Ehren deutscher Siege abgehalten und am 18. Oktober 1814 ließ Jahn mit seinen Turnern das erste Oktoberfeuer auf den sogenannten Nollenberg bei der Berliner Hasenhalde auffeigen. Mancher Berliner wird sich derselben noch erinnern. Als 1815 Napoleon von Elba wiederkehrte und noch einmal den Versuch machte, sich wieder auf den Thron zu schwingen, blieb Jahn in Berlin, ging im Sommer jedoch auf Veranlassung des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg nach Paris, wo er ungeheures Aufsehen erregte. Zurückgekehrt, heirathete Jahn seine langjährige Braut Helene Koloff aus Mecklenburg und lebte mit ihr eine schöne Zeit, bis die Jahre der Demagogenverfolgungen begannen. Auch Jahn sollte erfahren, daß Un dank der Welt lohn ist.

Nach der Zeit hoher Begeisterung während der Freiheitskriege und die Jahre darauf folgte eine andere der ärgsten Reaktion. Schon 1816 begann man das, was 1813/14 hoch und heilig geprahzt war, zu verdächtigen und zu verleugnen, der Gedanke an ein einiges Deutschland ward als revolutionär bezeichnet und Bestrebungen, es dazu zu machen, in's Lächerliche gezogen oder auf das Niederrächtigste in ein möglichst falsches Licht gesetzt. Auch Jahn's Turnen wurde verspottet und verachtet. Dann folgte

das Warburgfest der deutschen Burschenschaften am 18. Oktober 1817 und endlich ward Koebue am 23. März des Jahres 1819 von Sand erschossen. Das war die Sturmlocke zu der nun folgenden Demagogenzeit. Im August 1819 schloß man Jahn's Turnplätze, da man hochverrätherische Absichten im Turnen vernahm; die Turngeräthe wurden in Stücke gehauen und in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1819 wurde Jahn selbst verhaftet. Dies letztere hatte der Oberregierungsrath von Kampf veranlaßt, der unter den Papieren eines verhafteten Studenten eine Notiz fand, in der es hieß, daß Jahn auf die Frage, ob es Recht wäre, Kampf, die Seele der Demagogen-Verfolgung, zu tödten, geantwortet habe: „Wort gegen Wort, Feder gegen Feder, Hand gegen Hand.“ Kampf sah darin eine Aufforderung zu seiner Ermordung und basirte darauf die Anklage auf Anreizung zur Ermordung von Staatsdienern. Man führte Jahn zunächst nach Spandau, dann aber nach Küstrin ab, wo man ihn in Ketten legte. Als Ankläger gegen ihn trat der Regierungsrath Jantke auf. Anfang Oktober 1819 wurde Jahn nach Berlin zurücktransportiert und eine Untersuchungskommission eingezogen, bei welcher der Kammergerichtsrath Hofmann nach Monate langen gewissenhaften Prüfungen des Gegenstandes dies Endresultat derselben abgab, daß Jahn in keinem Falle eine Strafe treffen könne, welche auch nur seine Haft während der Untersuchung rechtlich begründe. Trotzdem wurde Jahn nicht entlassen, vielmehr 1820 nach Kolberg abgeführt. Hier durfte er wenigstens eine Privatzwohnung beziehen und mit seiner Familie zusammen leben, sowie unter Polizeiaufsicht Aussüge im Umkreise von einer halben Meile der Stadt unternehmen. Hier starb ihm seine Gattin. Sein Prozeß wurde indeß dem Oberlandesgericht zu Breslau übergeben, welches Jahn nach vier Jahren zu einer zweijährigen Festungshaft verurtheilte. Auf die Appellation Jahn's gegen dieses Urtheil ging die Sache an das Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O. und dieses endlich erkannte am 15. März 1825 auf föllige Freisprechung nebst einer Entschädigung für das Erdubetriebe. Und wie wurde dieser Urtheisspruch ausgeführt? Die Antwort erhellt sich aus einer Verfügung des königlichen Ministers von Schudmann an die Kommandantur zu Kolberg, welche lautet: „Berlin, 4. Mai 1825. Nachdem des Königs Majestät mittels Allerhöchster Kabinetsordre vom 3. d. M. in Beziehung auf den dort sich aufhaltenden (...) Dr. Jahn zu bestimmen geruht haben: daß denselben in Zukunft der Aufenthalt weder in Berlin und in einem Umkreise von zehn Meilen, noch in einer Universitäts- und Gymnasialstadt erlaubt werde und derselbe da, wo er seinen Wohnsitz wählt, unter polizeilicher Aufsicht lebe, ihm dagegen, so lange er diese Bedingungen hinsichtlich seines Aufenthalts pünktlich erfüllt und so lange sein Vertragen tabelllos bleibt, die Pension von eintausend Thaler, die er bisher bezogen, belassen werden solle, so erteile ich die königliche Kommandantur ergeben, dies dem Dr. Jahn zu Protokoll zu eröffnen und ihn zugleich zur pünktlichen Folgeleistung, sowie zur Angabe des von ihm gewählten künftigen Aufenthalts auffordern zu lassen, die darüber aufgenommenen Verhandlungen mir aber gefälligst mitzutheilen.“*) So lautete Jahn's Todesurtheil, denn so viel war diese Verordnung, welche ihn seiner Thätigkeit, seines Verlustes durch die Turnkunst und ähnliches deutsches Jugend- und Volksleben zu fördern, entzog.

Jahn ging nach Freiburg an der Unstrut, ließgebeugt und voll bitterem Schmerz über die ihm widerfahrenen Behandlung. Obgleich er hier zum zweiten Mal sich ein Heimweisen durch seine Verheirathung mit einer Freundin seiner ersten Gattin, mit Emilie Hentsch bildete, so dachte er doch oft auszuwandern, er, der dies einst ein Verbrechen gegen sein Vaterland

*) Ursprünglich sollte Scharnhorst die von Jahn geworbene Schaar führen und erst, als der König anderweitig über jenen verfügte, wählte man Lüdzow.

*) Siehe Angerstein's Schrift, Seite 41.

genannt hatte. „Ich will mir ein Land suchen, wo man kein Denken in Gedanken verdammt und wo meine Gebeine ruhen können!“ weckte er. „Wer mein Freund ist, helfe mir fort; unter Kampf sterbe ich am Selbstmorde des Nichtstuns!“ Aber trotz allem liebte er Deutschland doch wieder zu innig, als daß er es über sich vermocht hätte, diese Auswanderungspläne wirklich in Ausführung zu bringen. Er blieb vielmehr, wo er war, indem er sich mit literarischen Arbeiten so gut wie möglich beschäftigte. Freilich konnten dieselben nicht so hohen Werth haben, wie seine früheren, denn ihm war ja ein reger Verkehr mit der Außenwelt verschlossen. Erst am 31. Oktober 1841, nachdem im Jahre 1840 Friedrich Wilhelm IV. die Regierung angetreten hatte, hob man auch die Polizeiaufsicht über ihn auf. Doch verblieb Jahn in Freiburg, wo er sich am Abhang des Schloßberges mit einer für ihn in Deutschland veranstalteten Geldsammlung — ein kleiner Trost für Jahn in dieser schweren Zeit — ein Haus,theilweise mit eigener Hand, erbaute. Von seinem Arbeitszimmer aus sah er die Sonne aufgehen, im Garten neben dem Hause pflegte er Blumen und Obstbäume; dann und wann erhielt er Besuche von alten Freunden und Genossen; oder er machte kleine Ausflüge, wie 1844 nach Salswedel zum Jubelfest der von ihm einst besuchten gelehrten Schule. So verfloss die Zeit bis zum Jahre 1848. Da zeigte es sich, daß man auch den alten Jahn nicht ganz vergessen hatte und er wurde als Abgeordneter für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. gewählt. Voll Freude und Hoffnungen ging er dorthin; geflüchtet und gesunkenes Muthe kehrte er heim nach Freiburg. Fortan lebte er nur noch den Sehnen und der Erinnerung, bis er am 15. Oktober 1852 die treuen blauen Augen für immer schloß. In Freiburg liegt er begraben.

Jahn's Bild steht aber noch heute treu und fest im Gedächtnis aller wahren, echten Deutschen. Als endlich in den Jahren 1870 und 1871 das in Erfüllung ging, was unser Vater Hoffen war, da vergaß man auch des edlen Turnvaters Jahn nicht. Wie hätte Jahn mitgejubelt, hätte er diese Zeit erlebt, wie würde er gefaucht haben, daß endlich das zu Stande gekommen, was ihn sein ganzes Leben hindurch erfüllt hatte, sein Sehnen und Streben nach einem einzigen Deutschland. „Denn“, sagt Jahn selbst in seiner Frankfurter Schwanrede, „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe leuchtet.“

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 12. August.

† Die letzte Post hat wieder eine betrübende Stichwahl geliefert. Die Vertretung des kunstliebenden, an Denkmälern der höhern Civilisation so reichen, des schönen und stolzen Dresden ist einer Partei zugefallen, welche die Kunst verachtet, die Wissenschaft gering schätzt, nur nach materiellem Gehagen strebt und die Gemöhnlichkeit, die Mittelmäßigkeit zum gleichmäßigen Charakter der Gesamtheit erheben möchte. In Dresden nämlich hat Bebel mit 11,618 Stimmen über den Minister Friesen gesiegt, der nur 10,697 Stimmen erhielt. Dieses traurige Resultat ist eine Folge des Verhaltens der Dresdner Fortschrittspartei, welche dafür allein verantwortlich zu halten ist. Am 30. Juli haben nämlich Friesen 7267 und der Kandidat der Fortschrittspartei, Walter, 5809 Stimmen erhalten. Diese sich zusammen auf 13,076 beziffernden Stimmen hätten in der Stichwahl ausnahmslos für Friesen abgegeben werden müssen, der dann immer noch mit 1400 Stimmen über Bebel gesiegt hätte. Statt dessen haben sich 1500 Mitglieder der Fortschrittspartei des Stimmens enthalten, wenn nicht gar viele von diesen Stimmen Bebel zugeschlagen sind, was bei der Erfahrungsfähigkeit der politischen Verhältnisse in Dresden immerhin möglich ist. — Mit fernerer Ausnahme der Stichwahl im 1. Düsseldorfer Wahlkreise Lennep-Mettmann, in welchem der der deutschen Reichspartei angehörige C. Domke über den nationalliberalen Dr. Techow siegte, sind die übrigen Stichwahlen zu Gunsten der Liberalen ausgefallen. Das Nähere findet der Leser unten bei den Lokalnachrichten.

Die internationale Münzkonferenz in Paris ist am 10. d. M. eröffnet worden; zum Präsidenten derselben wurde auf den Vorschlag des nordamerikanischen Delegirten Teuton (Gouverneur von New-York), Finanzminister Say ernannt. Teuton dankte Namen der Vereinigten Staaten den Mächten, die der an sie ergangene Einladung Folge gegeben hätten, und sprach die Hoffnung aus, daß die Mitglieder der Konferenz die Aufgabe erleichtern würden, welche den friedlichen Interessen der ganzen Welt dienen sollte. Hierauf vertagte sich die Konferenz bis zur Ankunft der noch nicht eingetroffenen Mitglieder.

Einen andern Kongreß halten in demselben Paris gegenwärtig die — Damen ab. Wir führen aus dessen Verhandlungen an, daß in gesetzgeberischer Hinsicht die Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Versammlungen auf folgenden Wunsch gelenkt wurde: Das junge Mädchen, auch von mehr als fünfzehn Jahren, soll durch das Gesetz gegen die Ueberrumpelungen der auf Abenteuer ausgehenden Männer geschützt, Verführung und Korruption sollen bestraft, die Ermittlung der Vaterschaft soll, wie die der Mutterföcht gesetzlich gestattet werden. Der natürliche Vater soll „verantwortlich“ sein, das natürliche Kind beiden Eltern zur Last fallen. Ein Eheversprechen soll ebenso bindend sein wie ein Verkaufsversprechen, also im Falle eines Bruches zum moralischen und materiellen Schadenerfaß Anlaß geben. Die Autorität über die Kinder soll dem Vater und der Mutter gemeinsam, für die Geschlechter die Zustimmung der Mutter

wie des Vaters notwendig sein, die Verwaltung des persönlichen Vermögens der Ehefrau nicht von Rechts wegen und ausschließlich dem Ehemann zu stehen; der Ehegatte soll ohne Zustimmung der Frau die Haussmöbel nicht verkaufen, auch nicht über das betwiegliche Vermögen der Gemeinschaft oder eines der beiden Ehegatten einseitig verfügen dürfen. Die Frau soll in den Grenzen des Gesetzes ohne Zustimmung des Gatten Schenkungen machen und empfangen dürfen, auch was den Familienrat betrifft, nicht ferner mit den Winderjährigen, Blödsinnigen und abgestrafenen Verbrechern auf gleiche Stufe gestellt sein. Der Betrug des Gatten soll ebenso behandelt werden, wie der der Gattin; also, auch wenn er außerhalb des ehelichen Hauses begangen wird, dem Strafgebet verfallen. Das Zeugnis der Frau soll in Civilstands- und anderen öffentlichen Akten dieselbe Glaubwürdigkeit genießen, wie vor den Strafgerichten. — Am Sonnabend sollte der Frauenkongreß mit einem großen Banquet in dem sogenannten Familienpalais der Vorstadt St. Mandé geschlossen werden.

Der Wechsel im Staatssekretariate der päpstlichen Kurie hat eine neue Rundgebung von jener Seite zur Folge gehabt. Der Kardinal Nina hat am 10. August ein Rundschreiben an die päpstlichen Nunnen gerichtet, wonit dieselbe erklärt, daß er die von seinem Vorgänger Franchi verfolgte Richtung einhalten werde. Gleichzeitig empfiehlt Nina den Nuntien ein flüges Verhalten, um keine unmühlen Verlegenheiten hervorzurufen und um den Mächtigen zu beweisen, daß der päpstliche Stuhl bestrebt sei werde, mit ihnen die Bande aufrichtiger Freundschaft aufrecht zu erhalten, durch welche sowohl die Sorge für die Seelen, wie die Rücksicht auf die Staatsgewalt gleichmäßig gewahrt werde.

Im Osten geht man bereits an die Organisirung der neuen Provinzen, soweit sie sich nicht im Kriegszustande befinden. Dem „Observer“ in London vom 11. August zu Folge ist der Earl Donoughmore zum assistirenden Kommissar der europäischen Kommission für die Organisirung Ostrimeliens ernannt. Der erste Kommissär Drummond Wolff wird am Dienstag abreisen.

Bedenklicher steht es an der griechischen Grenze aus. Nach einer der Wiener „Politischen Korresp.“ vom 10. August aus Athen zugegangenen Nachricht vom selben Tage sind in den letzten Tagen gegen 400 Soldaten in Preveza ausgeschiffet worden, um nach Janina direkt zu marschieren, natürlich mit der edlen Bestimmung, nach Acht türkischer Art, zu sinnen und zu räuben. Der griechische Ministerpräsident Komunduros, von dieser Thatsache unterrichtet, machte dieselbe zum Gegenstande einer sehr energischen Proklamation bei dem türkischen Gesandten Photiades Bey. Die Insurgentenkorps auf Kreta halten fortwährend ihre festen Stellungen befestigt. Damit hängt wohl zusammen, was das „Neuterische Bureau“ in London vom 10. August sich aus Konstantinopel melden läßt, nämlich: die Pforte habe sich entschlossen, Kreta die weitgehenden Zugeständnisse zu machen, die Forderungen Griechenlands aber abzulehnen, weil dieselben ungerechtfertigt seien. Wie ferner aus Konstantinopel vom 10. August berichtet wird, behandelte an diesem Tage der Ministrath die bosnische Frage; die griechische Angelegenheit befindet sich noch in der Schwere, das projektierte Memorandum ist noch nicht vollständig durchberaten worden. — Dem Vernehmen nach sollen am Donnerstag russische Abteilungen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Barna eingerückt sein. Achtzehn Schiffe sind nach Barna abgegangen, um Material zurückzufördern.

Das Ergebnis der Reise des griechischen Ministers Delijannis nach Petersburg und der dortigen Verhandlungen soll ein ganz besondes günstiges gewesen sein. Auf Verwendung des Czaren bei den Großmächten wiesen diese ihre Botschafter in Konstantinopel an, der hohen Pforte die Mittheilung zu machen, daß Europa nicht dulden könne, befehlte Wünsche Griechenlands unberücksichtigt zu sehen. Bekanntlich batte die Pforte es unternommen, eine kritik der Forderungen des Athener Kabinetts anfertigen zu lassen, um, darauf gestützt, die Forderungen Griechenlands ablehnen zu können. In Folge der russischen Verhandlungen haben nun die Vertreter der Großmächte die Basis dieser türkischen Kritik verworfen und sich erbosten, gemeinsam eine neue, für Griechenland günstigere Verhandlungsbasis mit der Pforte zu vereinbarten. Unter allen Umständen sollte Volo dabei der Athener Regierung zugesprochen werden. Da man in Konstantinopel einsieht, daß man dem gemeinsamen Vorgehen Europas gegenüber machtlos ist, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß man dem so normirten Verlangen Griechenlands Rechnung trägt. Wie man ferner hört, circuliert in Berliner diplomatischen Kreisen das nebenbei bemerklt, auch vom Hirsch'schen Telegraphenbureau angedeutete sensationelle Gericht, England würde in Folge eines Vertrages mit der Türkei, Kreta besiegen, „um die Ruhe herzustellen und der hohen Pforte den Besitz der Insel zu sichern.“ Russland würde in Folge dessen sofort Ausklärungen über die diesbezüglichen Absichten des englischen Kabinetts in London erthben. Auch anderwärts soll England einen gewaltigen Hunger nach Inseln verspüren. Die dortige Regierung hat nämlich, wie man aus London berichtet, beschlossen, Neu-Guinea zu annexiren resp. mit den Kolonien von Australien zu vereinigen.

Vom bosnischen Kriegsschauplatz, wie man ihn jetzt wohl nennen darf, wird Folgendes berichtet: Das Wiener „Fremdenblatt“ vom 10. August scheidet: Die Belgrader Regierung hat die Wiener Regierung in der loyalsten Weise davon verständigt, daß sie Truppen an der bosnischen Grenze aufstellen, um den Pflichten der Neutralität zu genügen und eine etwa beabsichtigte Verlehung derselben hintanzuhalten. — Der Belgrader Korrespondent der „Neuen freien Presse“ benötigt, daß diese Maßregel als ein Alt dankbarer Pflichterfüllung Serbiens dargestellt werde, welches der Österreichische Kaiser die Aufführung des Vilajets Pirot verbot. — Am 10. August waren der „Wiener Abendpost“ zu Folge von dem Kommando des 13. Armeecorps in Bosnien keine weiteren Nachrichten eingetroffen. — Aus Zepce wird vom 8. August gemeldet: Gestern rückten zwei Brigaden der 6. Division auf einem sehr gebirgigen Terrain von Maglaj gegen Zepce vor. Der Feind, der ungefähr 6000 Mann stark war und 4 Geschütze hatte, wurde aus zwei Posten nach hartnäckigem Widerstande zurückgeworfen. Das 27. Jägerbataillon zwang durch einen Flankengriff ein reguläres Bataillon von Vizams mit 7 Offizieren zur Streitung der Waffen und erbeutete

Munitionswagen. Der FZM. Philippovich hat sich mit seiner Suite wiederholt dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt. Die Verluste der Österreicher bestimmen sich auf 58 Tote und Verwundete. — Nach weiteren Nachrichten von Wiener Blättern hatte das Gefecht vor Sepe am 7. August eine Dauer von 8 Stunden. Dasselbe begann auf der ganzen Linie gegen 11 Uhr; um 2½ Uhr war der Feind aus seiner ersten Position am Nordrand vor Belfe Plantina geworfen und mit bedeutenden Verlusten in seine außerordentlich feste Stellung auf der Höhe des Passes zurückgedrängt. Um 3½ Uhr war das Blockhaus erstmals, wobei ein reguläres Bataillon von Redifs gefangen genommen wurde. Um 6 Uhr befand sich der Feind auf seiner ganzen Linie in raschem Rückzuge und um 7 Uhr wurde Sepe besetzt, deren mohammedanische Bewohner geflohen waren. Der Feind verlor eine bedeutende Anzahl Tote, über 700 Mann wurden gefangen genommen.

Der bekannte Hadschi Loja von Serajewo ist, wie der "Times" geschrieben wird, ein fanatischer Dervisch. Man erzählt sich, daß er der größte Mann in Bosnien sei und stets in zerlumptem und phantastischem Kostüm eingeht. Sommer und Winter barfuß, laufe er während der Ramazan-Periode (Fastenmonat) halb nackt durch die Straßen. Sein gewöhnliches Geschäft ist das Betteln; mit dem Erlös pflegt er die Hunde vor den Moscheen zu füttern. Während seiner heiligen Verzückungen hat er manchen Christen ermordet, ohne jemals für seine Verbrechen und Uebelthaten vor Gericht gezogen und verurtheilt worden zu sein.

Nachrichten der Abendpost:

Aus Wien, 11. August. Ein Telegramm des Oberkommandanten aus Sepe vom 8. d. M. meldet über den bereits signalisierten Sieg über bedeutende Insurgentenabteilungen zwischen Maglai und Sepe am 7. d. M. Folgendes: Der Vormarsch erfolgte in 3 Kolonnen. Die linke Flügelkolonne traf Mittags den Feind in einer Stellung bei Ponjevo Bracovic. Alle Hindernisse dieser sehr starken Stellung wurden durch die Energie der Offiziere und die Tapferkeit aller Truppen überwunden. Um 4 Uhr Nachmittags war der Feind aus der ersten Aufstellung mit großen Verlusten zurückgeworfen, setzte sich aber in einer noch stärkeren Stellung bei Bepachobro und Zimitabro fest. Durch das konzentrische vorzügliche Zusammenwirken aller 3 Kolonnen wurde der Feind nach hartnäckiger Vertheidigung um 6½ Uhr Abends mit ungeheuren Verlusten nach Sepe zurückgeworfen. Ein Bataillon anatolischer Redifs, welches mit den Aufständischen von Serajewo gekommen war, wurde umzingelt, gezwungen, die Waffen zu strecken, und in das Castell von Maglai abgeführt. Die Aufständischen, durch Furchten der seichten Bosna getrieben, flüchteten regellos. Die Zahl der Gegner betrug weit über 6000 Mann mit 4 Kanonen, der Zugang aus Serajewo mit 2 Bataillonen Redifs war vollständig eingeschlossen, eines dieser Bataillone ist leider entkommen. Die Bewohner von Maglai, Sepe, Bentica und die gesamte muselmännische Bevölkerung aus der Gegend südlich von Doboj nahm am Kampfe Theil. Brillant war der Mut der Truppen. Unsere Verluste sind noch nicht genau ermittelt; nach vorläufigen Meldungen betragen dieselben 6 Tote. Die enormen Schwierigkeiten veranlaßten die Bestimmung eines Raftages. — Die 7. Truppentraktion hatte am 5. d. einen Zusammenstoß mit den von den Begs geführten Insurgenten, beißig 1000 Mann, zwischen Han Rogelje und Barkar Bafus. Die Insurgenten wurden nach lebhaftem Kampfe gegen Jazice zurückgeworfen.

Aus Konstantinopel, 11. August. Wie man hier bestimmt wissen will, hätte die Pforte gestern eine energische Erklärung telegraphisch nach Serajewo gelangen lassen des Inhalts, daß sie mit der österreichischen Regierung über die Grundzüge der abschließenden Konvention bereits einig sei, daß die österreichisch-ungarischen Truppen nicht als Feinde, sondern Freunde das Land betraten und daß demnach jeder Widerstand zwecklos und verderblich sei.

Deutsches Reich. Die Tabakskommission hat gestern ihre Berathungen über das Programm und die den Erhebungen durch die Bezirkskommissionen zu Grunde zu legenden Fragen abgeschlossen. Zur Fortsetzung der Berathungen, namentlich zur Vorbereitung der Vernehmung von Sachverständigen ist Mitte Oktober in Aussicht genommen, vorausgesetzt natürlich, daß bis zu diesem Zeitpunkte die Bezirkskommissionen ihre Berichte erstattet haben. Wie ferner verlautet, sind bei der dritten Lesung der Fragebogen alle diejenigen Fragen wieder befeitigt worden, welche sich insbesondere auf Einführung des Monopols oder der Fabrikatsteuer beziehen. — Der Landesausschuß von Elasch-Lotringen hat in seiner Sitzung vom 7. d. eine Resolution zu Gunsten der Einführung des Tabaksmonopols mit 26 gegen 2 Stimmen beschlossen.

In Marinekreisen wird die Frage erörtert, ob es nicht billig wäre, den Verunglückten vom "Großen Kurfürst" in ihrem Vaterlande ein Denkmal zu errichten. Es wird daran erinnert, daß seiner Zeit den verunglückten Kadetten des Uebungsschiffes "Amazon" in ebrender Weise im Invalidenpark zu Berlin ein Gedenkstein errichtet worden ist. Auch die Brüder vom "Großen Kurfürst", die so heroisch und in treuer Pflichterfüllung in den Tod gingen, sind für's Vaterland gestorben. Vermuthlich wird ein Antrag in dem oben angedeuteten Sinne dem Reichstage zugehen, welcher zweifellos die Mittel zur Errichtung eines Denkmals bewilligen wird.

Preußen. Nach einer Mittheilung des "Westfälischen Merkur" soll der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Dr. Achenbach, an Stelle des ausscheidenden Herrn v. Kehlweiter zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Aussicht genommen sein. Nach den uns zu Theil gewordenen Mittheilungen ist fürs Erste an einen Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Westfalen noch keine Rede. Es ist allerdings bekannt, daß Herr Achenbach bei seinem Austritt aus dem Handelsministerium sich nur sehr schwer entschloß, nach Danzig zu gehen, und damals soll ihm denn auch zugestanden worden sein, daß er bei einer Balanz in den höchsten Stellen der westfälischen Provinzen in erster Linie berücksichtigt werden sollte. In Westfalen würde die Berufung Achenbachs zum Oberpräsidenten dieser Provinz

von allen Parteien ohne Unterschied mit großer Genugthuung aufgenommen werden.

(*Hofnachrichten.*) Teplitz, 10. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm nahm gestern und heute Bollbäder. Das Besinden des Kaisers ist fortlaufend beständig. — Der Chef des Militärkabinetts, General v. Albedyll, ist heute von Homburg hier eingetroffen.

Se. Majestät der Kaiser, der Großherzog von Baden und die großherzogliche Familie brachten heute Nachmittag eine Stunde im Schloßgarten zu und begaben sich am Abend zu Wagen nach der Rosenburg, woselbst sie etwa ½ Stunden verweilten. In das dagebst aufgelegte Gedenkbuch trugen die Herrschaften ihre Namen ein. Von der Rosenburg begab sich der Kaiser zu Fuß nach Graupen hinab, wo Se. Majestät von dem dagebst Spalte bildenden Veteranenverein mit einem dreifachen Hoch begrüßt wurde. Se. Majestät dankte fuldvoll und unterhielt sich mit mehreren Veteranen. Um 8 Uhr lehrte der Kaiser, welcher den ganzen Tag in sehr heiterer Stimmung zubrachte, nach dem Herrenhause zurück. — Der Geheime Ober-Medizinalrat Dr. v. Langenbeck ist heute zu einem mehrtagigen Aufenthalt hier eingetroffen.

11. August. Se. Majestät der Kaiser trug bei dem gestrigen Besuch auf der Rosenburg in das dort aufgelegte Gedenkbuch seine Chiffre: "W. Rex" nebst Datum mit der rechten Hand ein. Se. Majestät suchte darauf in dem alten Gedenkbuch die Handschrift seines hochseligen Vaters auf. Das Besinden des Kaisers, der heute ein Handwaschbad und darauf ein Bollbad nahm, ist ein sehr gutes und die Besserung stetig zunehmend.

Berlin, 10. August. Abenteuerliche Nachrichten über ein in Kissingen unternommenes Attentat auf den Fürsten Bismarck hatten vorgestern Abend hier mancherlei Beunruhigung hervorgerufen. Es waren aus Paris und London an hiesige Telegraphenbüros und an mehrere Banquiers Anfragen deshalb gekommen, welche zum Glück schleunigst dahin beantwortet werden konnten, daß die Angaben erfunden seien. — Die Kissinger Kur ist dem Fürsten außerordentlich gut bekommen; derselbe beglebt sich in der zweiten Hälfte der nächsten Woche zu einer dreiwöchentlichen Kur nach Gastein und wird von dort zur Reichstagseröffnung hier zurückverkehrt.

Zu Folge Allerhöchster Bestimmung wird das Kadettenhaus zu Lichtenfelde die Bezeichnung "Haupt-Kadettenanstalt" führen.

Einer unsinnigen Wette fiel am Donnerstag Mittag wieder ein Menschenleben zum Opfer. Ein Dienstmann, welcher mit einigen Bekannten in einer Destillation der Königsstraße zusammen war, proprieerte eine Wette darauf, daß er, während die Rathaus-Uhr zwölf schläge, zwölf große Nordhäuser austrinken werde. Leider wurde die vermeiste Wette auch sofort zum Austrag gebracht, aber nach dem Genuss des fünften Glases wechselseitig die Farbe und stürzte bestimmtlos zu Boden, so daß er in einer Troststube nach seiner in der Blumenstraße belegenen Wohnung gebracht werden mußte, woselbst er noch am Abend in Folge eines Schlagstusses verstarb. Der Mann war Ernährer einer zahlreichen Familie, welche durch seinen Tod in die traurigste Lage gerath.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich am Donnerstag Abend auf dem Frankfurter Bahnhofe. Ein junger Mensch tritt an den Billetschalter und verlangt ein Billet nach Wien. Kaum hat er aber den Wunsch ausgesprochen, da stürzte eine ältere Frau auf ihn zu, packt ihn hinterlich beim Kragen, zieht ihn hervor und appliziert ihm mit den Worten: "Wart, ich werde dir beweinen!" ein paar kräftige Ohrfeigen. "Mutter, das ist zuville!" replizierte der so unermartert in seiner Kleise Unterbrochene, ein Schlosserlehrling aus der Roststraße und der einzige Sohn seiner Mutter, welcher mit einem Freunde nach Bosnien hatte gehen wollen, von Letzterem aber verrathen worden war; er ging aber schließlich mit der resoluten Frau, die übrigens bald aus dem Hauen ins Weinen und in militärische Härlichkeit überging, resignirt mit.

Im zweiten Berliner Wahlkreise beginnen auch die Konservativen sich zu regen. So hat in einer Vertrauensmänner-Versammlung ein Hauptmann a. D. erklärt, er sei konservativ gestimmt, sein Kandidat sei im ersten Wahlgange der Kultusminister Dr. Falz gewesen. Aber bei der Stichwahl zwischen einem Fortschrittmann und einem Sozialdemokraten halte er es für Ehrensache, daß die Stimmen aller Parteien, denen das Wohl des Reiches am Herzen liege, auf den Kandidaten der Fortschrittspartei sich nunmehr vereinigen. In gleicher Weise hat in einer anderen Versammlung ein einflussreiches Mitglied der Handwerkerpartei sich bereit erklärt, daß die im ersten Wahlgange für Bierberg abgegebenen Stimmen bei der Stichwahl Belle zuliegen sollen. Daß das Centrum seine eigenen Wege geht, ist bekannt. — Die Sozialisten sind ungemein rege und Herr Frische durchwandert selber fleißig besonders die Stadttheile jenseits der Spree, um seine Kandidatur zu unterstützen.

Zur Sedanfeier wird beabsichtigt, vom Thurm des Rathauses aus einen Versuch mit elektrischer Beleuchtung der benachbarten Stadttheile zu machen. Bekanntlich droht diese Beleuchtungsart dem Gaie erhebliche Konkurrenz zu machen; es erscheint daher als ganz zweckmäßig, einmal der Bürgerschaft einen Versuch in größerem Maßstabe zur Prüfung vorzuführen.

Sorau, 11. August. Bei der gestrigen engeren Wahl im 2. Frankfurter Wahlkreis erhielt nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Feststellungen Rittergutsbesitzer Schön (cons.) 6763 St., Syndikus Befert (lib.) 6070 Stimmen.

Aus Thüringen. In Eisenach trat am Dienstag der 7. deutsche Aerztetag zusammen. Eröffneten waren 71 Delegirte deutscher Aerztekirchen, die eine Zahl von 5940 Mitgliedern vertreten und 98 ärztlichen Verbänden angehören; außerdem waren über 20 Aerzte als Gäste und Zuhörer anwesend.

Aus Elberfeld-Barmen wird der "Volks-Ztg." als bestimmt mitgetheilt, daß in der Stichwahl ein großer Theil der freikonservativen Wähler, welcher am 30. Juli für Negidi gestimmt hatten, sich der

Abstimmung enthielt. Wie viele von ihnen direkt für Hasselmann stimmten, lässt sich natürlich nicht feststellen.

Fulda. Am 4. d. M. wurden beim Bade Salzschlirf, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, von einem Schreinergesellen zwei Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, und einer dieser Schüsse hat die auf dem Balkon vor dem Kurhaus mit mehreren anderen Damen befindliche Gattin des Reichstags-Abgeordneten und hier als Badearzt fungierende Dr. Löwe-Calle getroffen, wodurch dieselbe auf der rechten Seite der Brust verletzt wurde. Glücklicherweise war die Entfernung vom Schießen 150 Meter weit und die Kugel daher matt, weshalb, wie das "Fuld-Kreisbl." schreibt, nur eine Kontusion mit geringer Blutung entstand. Der Thäter wurde verhaftet.

Böhwinkel, 10. August. Bei der gestrigen Stichwahl im 1. Düsseldorfer Wahlkreise (Vennep-Mettmann) wurde G. Böwinkel (deutsche Reichsp.) mit 12,077 St. gewählt; Dr. Techom (nat.-lib.) erhielt 11,883 Stimmen.

Hagen, 10. August. Nach amtlicher Ermittelung wurden bei der gestrigen Stichwahl für Richter (Fortschr.) 10,937 und für Bueck (Gruppe Löwe) 9675 St. abgegeben. Ersterer ist somit gewählt.

Frankfurt a. M., 11. August. Das Gesellschaftshaus im Palmengarten ist in der vergangenen Nacht abgebrannt. Das Palmenhaus wurde gerettet.

Hanau, 11. August. Bei der gestrigen engeren Wahl in dem Wahlkreise Hanau-Gelnhausen sind bis jetzt für Dr. Weigel (National) 922 St. und für Frohme (Soziald.) 6734 St. gezählt. Die Wahl Dr. Weigels wird als gesichert angesehen.

Dresden, 9. August. Der aus Leipzig flüchtig gewordene Sohn des dort ermordeten Kestari hat sich am gestrigen Nachmittag in einem hiesigen Hotel der Neustadt vermittelst eines Pistolenstusses selbst zu entstellen verucht, sich hierbei jedoch nicht lebensgefährlich verwundet und ist nach erfolgter Verhaftung bereits heute auf Ressamation des Leipziger Gerichts, als jenes Mordes dringend verdächtig, dorthin abgeliefert worden.

Leipzig, 8. August. Gestern Nachmittag wurden nach der "B. Fr. Pr." auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Nummern 87 der "Fadel" und die Nummern 54 und 84 des "Vorwärts" konfisziert. Der Redakteur der "Fadel", Julius Küngel, wurde heute früh verhaftet.

Darmstadt, 10. August. Bei der vorgestrigen engeren Wahl im 4. hessischen Wahlkreise (Darmstadt-Groß-Gerau) wurde Fabrikant Büchner (Fortschr.) mit 8547 St. gewählt. Provinzial-Direktor Küchler (nat.-lib.) erhielt 7038 St.

Offenbach, 10. August. Redakteur Dr. Dernburg (nat.-lib.) ist mit rund 11,100 St. gegen Liebknecht (Soz.) mit 10,550 St. zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

Strasburg, 8. August. Vor einigen Tagen fand der "R. S." zu Folge im großen Priesterseminar eine umfassende polizeiliche Haussuchung statt. Polizeidirektor von Saldern, der Polizeiinspektor und neun Polizisten in Civil begaben sich ins Seminar und durchsuchten letztere die Wohnungen des Superior, Generalvikar Stumpf, und sämtlicher sieben Professoren, wie man hört, nach dem Manuskripte des vor kurzem veröffentlichten sogenannten Aktionsprogramms der ehäusischen Geistlichkeit. Was sie suchte, fand die Polizei nicht. Bei Mehreren nahm man indessen Briefe, Notizen und Broschüren weg.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 10. August. Die "Wiener Zeitung" veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den österreichischen Ministerpräsidenten, Fürsten v. Auersperg, in welchem der Kaiser für alle anlässlich der Reise des Kronprinzen nach Prag ihm und dem Kronprinzen entgegengebrachten Beweise der Liebe und Treue seine besondere Anerkennung und warmen Dank ausspricht. Gleicher Dank spricht der Kaiser für den ihm in Teplitz bereiteten herzlichen Empfang aus.

Budapest, 10. August. Ministerpräsident Lisza ist in Szent-Sepsi, Györ, einstimmig zum Abgeordneten gewählt worden.

Großbritannien. London, 10. August. Unterhaus. Der Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung der Kompetenz der englischen Gerichte auf eine Dreit-Meilenzone zur See, wurde in zweiter Lefung angenommen.

Spanien. Madrid, 9. August. Nach einer amtlichen Meldung hat in Navalmaria in der Provinz Cáceres in Extremadura eine aufständische Bewegung stattgefunden, eine Schaar Aufständischer hat die Republik proklamiert und den Eisenbahn-Schnellzug angehalten. Die Behörden haben Maßregeln zur Verfolgung der Aufständischen getroffen.

Amerika. Washington, 11. August. Der Schatzsekretär Sherman hat weitere 5 Millionen \$ vorer Obligationen von 1865 zur Amortisierung einberufen.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 12. August.

Umschau. (Stichwahlbewegung.) — Von der Schneekoppe. — Johannisthal. — Kriegervereine. — Versetzung. — Unthaten. — Selbstmorde. — Unglücksfälle. — Feuer. — Schweineerheit. — Für diese Woche hat die konservative Partei in unserem Wahlkreise laut Plakat vier Wahlversammlungen veranstaltet, in welcher sich Graf Konstantin Stolberg den Wählern vorstellen wird, nämlich Montag, den 12., in Schönau bei Kattner, Dienstag, den 13., zu Schmiedeberg im preußischen Hof, Mittwoch, den 14., zu Warmbrunn im Schwarzen Ross und Donnerstag, den 15., zu Hirschberg in Zehrmann's Saal. — Der in Lüben, wieder gewählte Reichstagsabgeordnete, Kultusminister Dr. Falt, hat in einem Anschreiben an einen der Unterzeichner des für ihn veröffentlichten Wahlaufrufs denselben mitgetheilt, daß er die Wahl dankend annahme, und hinzugefäßt: "In der That bin ich meinen Herren Wählern für das mir nun zum vierten Male erwiesene Vertrauen, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen, zu ganz besonderem Danke verpflichtet."

Auf der Schneekoppe ist der Boden der Kapelle in schwarz und weißem Marmorparlett sehr hübsch hergestellt und wird in nächster Zeit an der Terrasse um den Gasthof ein eisernes Geländer angebracht werden.

In Johannisthal hat der Kurbesuch sich in der vergangenen Woche quantitativ und qualitativ doch wieder bedeutend gehoben, die Kurgesellschaft

zeigt nun entschieden wieder eine mehr heitere und amuthigere Physiognomie. Bis zum 8. d. verzeichneten wir 757 Parteien mit 1687 Personen, und hat sich das empfindliche Minus im Vergleiche zum vorjährigen wieder erheblich verkleinert, es beziffert sich eben nur noch 58 Parteien gleich 142 Personen. — Am 7. d. hat sich hier eine Juristen-gesellschaft gebildet, welche weit entfernt, die Juristerei oder gelehrt Alotria treiben zu wollen, vielmehr dem geselligen Vergnügen und Partymachen Vorschub leisten will. — Nächster Tage wird eine jugendliche, bestempelhafte Blauflöte, Fräulein Clara Mayer, im Kursaal ein Concert veranstalten.

Welche große Bedeutung Kriegervereine sich selbst zuwenden beilegen, erhebt daraus, daß ein Kriegerverein der Nachbarschaft von Liegnitz jüngst Se. Majestät den Kaiser und König gebeten hat, dem Vereine als Ehrenmitglied beizutreten!!

Der Stations-Vorsteher und Premier-Lieutenant der Landwehr des Eisenbahn-Regiments zu Reichenbach i. Schl., Herr Barends, ist zum Direktor der königlichen Strafanstalt in Steinfeld, Reg.-Bez. Nauen, ernannt worden.

Vor Kurzem wurde der 11jährige Sohn des Zimmermanns Jeuthe in Emmer bei Sprottau, welcher mit mehreren Knaben Lehren las, von dem Besitzer des betreffenden Feldes erwischt, indem derselbe den Knaben durch seinen Jagdhund suchte und bis dahin bewachen ließ, wo er (der Besitzer) sich einen Stock in der Stärke von einem Zoll verschafft hatte, mit welchem er den Knaben derart bearbeitete, daß dieser ärztlicher Behandlung zugeführt werden mußte. Der Fall ist bereits der zuständigen Behörde angezeigt worden. — In dem Dörre Kattern, Kreis Breslau, fuhrte Donnerstag früh der 20 Jahre alte Heizer Wilhelm B. auf das 18 Jahre alte Dienstmädchen Helene Sch., mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, einen Schrotshuh aus einem doppelläufigen Terzerol ab. Als das Mädchen getroffen zusammenbrach, gab B. den zweiten Schuh auf seine Brust ab. Sowohl das Dienstmädchen, als auch der Heizer sind nicht lebensgefährlich verwundet. Der Grund zu dieser unseligen That soll darin zu suchen sein, daß die Mutter des Mädchens das Liebesverhältnis verbieten hatte.

Am 8. August früh wurde ein Kurgast in Ober-Salzbrunn auf dem Wege, welcher von der Promenade nach der Anna-Höhe führt, als Leiche gefunden. Derselbe hatte seinem Leben durch einen Schuh ein Ende gemacht. Wie aus einem bei ihm vorgefundnen Briefchen zu ersehen gewesen, hat er die That aus Schwermut verübt. — Am Dienstag erhielt sich der Hausbesitzer G. in Alt-Wasser, der als reichsähnlich und braver Mann bekannt war. Wie man hört, ist anzunehmen, daß Geldverlegenheit ihn in einen Zustand der Verzweiflung versetzt hat, in welchem er selbst Hand an sich legte. — Am Donnerstag Abend fand man im bietigen Pfarrbüch einen Erhängten, in welchem ein auf dem Bahnhof beschäftigter gewesener Arbeiter erkannt wurde.

Am 7. August, Nachmittags, gingen vier Herren von dem Personal des in Löwen errichteten Circus Schwarz in die Weisse baden, verliehen den ausgefeilten Badeplatz und gerieten bald ins Tiefe, two einer der Herren, der Gymnastiker Theodor Loessler, alsbald versamt. Erst nach 1½ stündigem Suchen wurde er aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. — Am 9. August, Nachmittags, ist in Gr.-Glogau der Pionier Elsner I. von der 2. Compagnie des Niederschlesischen Pionier-Bataillons Nr. 5, welcher als Fahrtenschwimmer neben der Pionier-Schwimm-Anstalt im Oderhafen hierbei badete, wahrscheinlich in Folge eines Krampf- oder Schlag-Anfallen, ertrunken. Die Wiederbelebungsversuche an dem alsbald aufgefundenen Körper des Verunglückten blieben leider ohne Erfolg.

In der Nacht zum 7. August, ungefähr in der zweiten Stunde, ertönten zu Neumarkt Feuersignale. In einem der Maschinenträume des Maschinenbauers Biebow war Feuer ausgebrochen. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr ward bald Herr des Feuers und wandte im Verein mit dem hiederriegelnden Regen größeres Unglück ab.

Bis zum 2. d. waren in Nassiedel O.-S. 38 Schweine dem Milzbrand erlegen. Im Vorjahr Annahof sind sämtliche Schweine gesunken.

(In Aussicht genommene Wählerversammlungen.) Außerdem der heutigen allgemeinen Wählerversammlung in Schmiedeberg sind vom heutigen liberalen Wahlverein noch zwei solche in Aussicht genommen, in denen Herr Dr. Georg v. Bünzen anwesend sein wird. Die eine derselben soll Mittwoch, den 19. d. M. Vorm. 10 Uhr, in der Brauerei zu Alt-Schönau und die andere Donnerstag, am 15. Nachmittags 6 Uhr, im Schmidt'schen Gasthofe zu Erdmannsdorf stattfinden. — Außerdem werden noch Dienstag bei Herrn Wittwer in Petersdorf, Mittwoch im Gasthofe „zum hohen Stein“ zu Giersdorf und Donnerstag im Friedrich'schen Gasthofe zu Seidors, je Abends um 7½ Uhr, auf Veranlassung des liberalen Wahlvereins allgemeine Wählerversammlungen stattfinden.

(Wählerversammlung in Alt-Kennitz.) Die auf Veranlassung des heutigen liberalen Wahlvereins gestern Nachmittag im Saale des Elger'schen Gasthofes „zur Freimüthe“ in Alt-Kennitz stattgefundene allgemeine Wählerversammlung war von ca. 300 Personen besucht, welche zum größten Theil bereits vor 4 Uhr den Saal füllten. Herr Großmann, der Vorsitzende des genannten Vereins, eröffnete um 4 Uhr die Versammlung unter Hinweisung auf deren Zweck und erfuhr sodann Herrn v. Bünzen das Wort zu ergründen. Letzterer kam dieser Auflösung nach, indem er hinweisend auf die Gedenktafel am Kochelhall, zunächst auf die große That Friedrich Wilhelm III., die Abschaffung der Erbunterthänigkeit, sowie auf die Verfolgung, welche von Seiten der damaligen konservativen Partei den Männern, welche für diesen großen Alt der Seefahrt gebürgt gewiesen hatten (v. Stein und v. Hardenberg) bei ihren Lebzeiten zu Theil wurde, und auf das gegenwärtige Streben der „Deutschkonservativen“, die auf den Fortschritt und die Verbesserung unserer Zustände gerichteten Wege zu durchtreten — wie dies namentlich in Beziehung auf die bis jetzt noch vergeblich ersehnten Gesetze: die Landgemeindeordnung und das Unterrichtsgesetz, der Fall sei — einging. Wollte man verhindern, daß von beiden Gesetzen je wieder einmal die Riede sei, so dürfte nur die deutschkonservative Partei durch die Wahl verstärkt werden. Mit dem von der Kreiszeitungspartei jetzt dringend verlangten Sturz Hall's würde dieser Zweck soweit er das Unterrichtsgesetz betrifft, sicher erreicht werden. Es sei

unmöglich, in der kurzen Zeit der Besprechung alle die Schäden und die Nebenstände aufzuzählen, welche von der konservativen Partei in die Gesetzgebung gebracht worden zur Hemmung der Verbesserungen, welche fort und fort von der liberalen Partei erstrebt werden. „Liberal und national-liberal“ bedeutet Treue gegen den König, feste Anhänglichkeit an das Vaterland, Aufopferungsfähigkeit für Alles, was dem Volle noch thut und jetztes Verharren bei den Vollrechten. Was den erstgenannten Punkt betreffe, so sei die gegenwärtige Behauptung der Konservativen eine Beliedigung der liberalen Partei, bezüglich deren die „Provinzial-Korrespondenz“ seit einigen Tagen wieder anfange, der Wahrheit die Ehre zu geben. Die liberale Partei sei die Partei des geordneten Vorwärtsgehens, die eigentliche wesentliche staatsverhaltende Partei, von welcher am zuverlässigsten die Erreichung der Zwecke zu erwarten sei, welche seit dem ersten preußischen Könige dem Staate vorworbten und bis hierher ihre Ausbildung erhielten (Allseitiges Bravo!). — Längner-Altkemnitz: Er sei nur ungern in der Versammlung erschienen, nachdem er in 6 andern Versammlungen der Gemeinden seines Amtsbezirkes im Interesse der konservativen Wahl gesprochen, wobei er, wie man dies ihm würde bezeugen können, sich sehr tolerant über Herrn v. Bunsen geäußert. Parteihafte dürfte eigentlich unter den beiden Parteien, die gegenwärtig einander so nahe stehen, nicht vorkommen. Gegenwärtig handle es sich bloss um die Fragen: Was thut dem Vaterlande, dem Familienleben und unserer Existenz noth? Auf die Beleuchtung der Vergangenheit durch Herrn v. Bunsen müsse er erwideren: „Lasset die Toten ruhn; deutet, was Ihr heut zu ihm habt.“ Die Konservativen hätten seit der Zeit, von welcher Herr v. Bunsen gesprochen, Vieles gelernt und Vieles vergessen. Das dumme brutale Junfernblum reüssire jetzt nicht mehr; über den dummen Jungen würde jetzt mit Lachen zur Tagessordnung übergegangen, und der Adel habe erkennen gelernt, daß im Wissen Weisheit und Macht liege. Landgemeinde-Ordnung und Unterrichtsgesetz würden nicht in den Papierkorb geworfen werden, sondern mützen als Gezeiten kommen; der konservativen Partei seien nur die konfessionslosen Schulen (Auf: Nein, das ist falsch) ein Anstoß. Der Vorwurf der „Ueberstürzung“, welchen Herr v. Bunsen erwähnt, geltet wohl nicht der national-liberalen, sondern der Fortschrittspartei. Herrn v. Bunsen würde er sehr gern im Reichstage sehen, wenn derselbe z. B. in einer größeren Stadt gewählt würde; derselbe sei durch und durch eine hochachtbare Persönlichkeit; wenn aber im unterm Bergkreise selbst ein Mann als Kandidat sich hergebe, der ganz dasselbe wie Herr v. Bunsen thun wolle, warum sollte man da ihm nicht die Stimme geben? — Dr. Rucheten-Warmbrunn: Man wolle ja gern die Toten ruhen lassen, aber es handle sich darum, unsere Erkenntniß zu verbessern und nicht mit schönen Redensarten die schadhaften Zustände zu überdecken. Zwei verschiedenen Kandidaten könne man nicht mit gleichem Vertrauen entgegenkommen; man könne nur einem Manne die Stimme geben, der seine Grundsätze habe und diesen treu bleibe, gleichviel auf welcher Seite man stehe. Nach diesen Andeutungen beleuchtete Redner speziell die Frage: „Was haben die Konservativen uns bis jetzt für Wohlthaten erwießen?“ und bewegte sich hierbei i. A. auf denselben Gebiete der Gesetzgebung, wie in der Hirschberger Versammlung, um darzuthun, daß Guts- und Gemeindebezirke im freundlichsten Verhältnisse zu einander stehen könnten, wenn nicht das Herrenhaus in die Gesetze Bestimmungen hineincorrigirt hätte, welche gerade den Landgemeinden zum großen Nachtheite gereichen. An den Mängeln oder dem gänzlichen Fehlen des einen Gesetzes schreite das an d'ere; ohne die Gemeinde-Ordnung könne ein Unterrichtsgesetz nicht beschafft werden. Man könne nicht alle Dinge über einen Kamm scheren; aber es müsse ein Mann als Abgeordneter gewählt werden, der gewohnt ist, sein ganzes Leben dafür einzusehen, den vernünftigen Fortschritt zu fördern, nicht aber ein Mann, welcher seine speziellen Familieninteressen vertritt und Heer und Staatsämter als seine Domäne betrachtet. (Stürmisches Bravo!) — Herr v. Bunsen dankte hierauf dem Vorvorsitzenden (Herrn Längner) für die persönliche Achtung, die derselbe ihm ausgesprochen, und beleuchtete sodann einige Gegenfälle in der Auffassung, hierbei die Bemerkung einfließen lassend, der Unterschied zwischen beiden Parteien sei der, wie zwischen Feuer und Wasser, worauf er, veranlaßt durch die Boraussetzung des Herrn Längner, die Bunsen'sche Familie sei von „altem Adel“, in tiepietätvoller Stimmlung auf seine Familienverhältnisse einging, während die Versammlung, wie in Andacht verjunkten, jenen Worten lauschte und das Bild des aitensreibenden, edlen bürgerlichen Großvaters und des in seinen Staatsmissionen resp. persönlicher Freundschaft drei preußischen Königen nahe gestandenen, geradelten hochbegabten Vaters des Kandidaten tief in ihre Seele eindrückte. Es war dies ein unvergänglicher tierlicher Augenblick, dem seitens des Herrn v. Bunsen die Beantwortung verschiedener Interpellationen nachfolgte, worauf Herr Grohmann nach einer Ansprache, in welcher er die Ueberzeugung bestundete, daß die Anwesenden den in der Versammlung empfundenen Eindruck in die von ihr vertretenen Gemeinden hineintragen werde, mit einem aus der Seele der Anwesenden gesprochenen Hoch auf Se. Majestät, unserm gelehrten Kaiser und König, um 6^{1/4} Uhr die Verhandlungen schloß.

D. (Cirkus Blumenfeld.) Der majestätische Budrang zur Arena des hier weilenden Herrn Direktor Blumenfeld konstituierte von Neuem, daß in den Anwohnern des Niesengebirges ein ganz gefunder Kunstmast lebt, den sie bei Gelegenheit auch laut belunden. Sie gleichen tüchtigen, aber vorstüfigen Schwimmern, die behutsam den Boden und die Strömung des nassen Elementes prüfen und alsdann bei Bergewisserung, daß kein tüchtiger Strudel sie in die Tiefe lockt, sich voll und ganz dem Bergmüller hingeben. So war der Cirkus zuerst nur schwach besucht; man fühlte ihm gleichsam den Puls, sonderte, ob auch jene Wohlstandigkeit gewahrt würde, welche Damen und Kindern Ohren und Augen nicht verletzt, — und die Gesellschaft Blumenfeld hat die Probe bestanden, und jedes für die Kunst geöffnete Auge wird mit Entzücken den Produktionen folgen und bei manch einer Leistung bedauern, daß sie nicht von Canova's Meißel verewigt werden kann. Wir meinen damit jene Attitüden, die gewöhnlich von Frau Jansen und Herrn Lndr. Blumenfeld ausgeführt werden, die gleichsam die edle Roma und das berührende Griechenland versörpern darstellen, — auch jene der drei Athleten — Herren Blumenfeld, Jansen und Morris, ferner Frau Jansen als Blumenfeldspenderin, Fil. Ernestine und der kleine Charles auf dem schottischen Pony und endlich die Jockey-Bravouren des Herrn L. Blumenfeld. Wohlthuend ist das so sehr witzige Auftreten des Herrn L. Blumenfeld und die Ruhe, mit welcher derselbe den prächtigen Rossen ihre Leistungen

diktirt. Ein Wink mit der Hand, ja eine einzige Fingerbewegung genügt, um den klugen, edlen Thieren ihre Aufgabe in Erinnerung zu bringen. Der Gedanke, ob so ein Pferd nicht eine Seele besitze, wird manchem Besucher des Cirkus aufgestiegen sein und wohl am eindringlichsten in dem Moment, als das stolze Thier durch geradezu klagende Laute seine Entrüstung fand, daß ihm zugemutet wurde, auf den Knien den Raum zu durchschreiten. Es gibt kein herrlicheres, menschlicheres Thier, als das Pferd! Seien wir aber auch menschlich und vergeßen über unsere Pierdehärterei nicht die Menschen, denen wir ebensoviel Genüg schulden. Die Familie Dobronovitsch leistet Fabelhaftes in ihren Kautschuk-Produktionen und zwar mit einer Leichtigkeit, Geschwindigkeit und Eleganz, daß das Schauerliche nie ganz zur Gelung kommt. Wie ein Amüdchen entzückt das kleinste Knäbchen schon durch bloßes Erscheinen. Ebenso sind die Leistungen auf dem Trapez von Herrn Kramer mit großer Sicherheit und Gewandtheit ausgeführt. Unser Clown Poel ist ein vorzüglicher Humorist, und wer bei der Parodie des Pallas seine Lachmuskeln bezwingt, dem ratzen wir, gleich einem Eremiten in eine Wüste zu wandern und sich mit Heuschrecken zu begnügen. Wir sind Mr. Poel nicht weniger zu Dank verpflichtet, wie all' den andern Künstlern für die wahrhaft genüchenden Abende, die wir noch recht lange ausgedehnt und der Gesellschaft ebenso andauernd Erfolg wünschen.

△ Warmbrunn, 11. August. (Theater. — „Johannistrieb“. Benefiz.) Unter den mit einer vortrefflichen Aufführung ausgestatteten, fast durchweg vorzüglich dialogisierten, daher auch von der Kritik stets sehr günstig aufgenommenen dramatischen Arbeiten von J. Lindau scheint uns eines seiner neuesten Stüde: „Johannistrieb“ auf das Publikum einen vorzugsweise spannenden Eindruck zu machen. Dazu trägt die Durchführung des originellen Gedankens vom Johannistrieb, die dem ganzen Stück gleichsam einen allegorischen Charakter giebt, nicht wenig bei. Dasselbe wurde am vergangenen Donnerstag auf der hiesigen Saisonbühne mit seltem Fleiße gespielt und den handelnden Personen erst durchgebend ein Leben eingebracht, das den Zuhörer in hohem Grade fesselte. Besonders wußte Fräulein Werner ihre Rolle als Professortochter so liebenswürdig auszustatten, daß sie den Intentionen des Dichters gemäß die Seele des ganzen Stüdes darstellte. Dadurch hob sich der Gang der Handlung im Stück deutlicher hervor. Aber auch in den übrigen Rollen wurde dementsprechend das Mögliche geleistet. — Heute gibt Herr Winter zu seinem Benefiz das beliebte historische Lustspiel von Charlotte Birch-Bewerster „Steffen Langer“. Herr Winter, der im Fache einzelner Charakterrollen schon viel Rühmliches geleistet, hofft in der von ihm gehaltenen Partie dieses Stüdes, sowie in der Wahl desselben selbst, welches auch in allen übrigen Rollen trefflich besetzt ist, den kunstliebenden Freunden der dramatischen Künste, der beliebten Birch-Bewerster, einen hoch befriedigenden Kunstsinn darbieten zu können und darf daher gewiß auf eine wohlwollende Theilnahme von Seiten des verehrten Publikums rechnen.

* Schreiberhan, 10. August. (Wählerversammlung.) Zu der seitens des Hirschberger liberalen Wahlvereins heut Nachmittag im hiesigen Ulbricht'schen Gasthause abgehaltenen Wählerversammlung hatte sich eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft von hier und auswärts eingefunden. Kurz nach 5 Uhr eröffnete Herr Dr. Worch von hier die Versammlung und stellte ihr die erzielten Mitglieder des genannten Vereins wie den liberalen Reichstags-Kandidaten Herrn Dr. v. Bunsen vor, worauf unter Zustimmung der Anwesenden Herr Grohmann-Hirschberg die weitere Leitung der Besprechungen übernahm. Nach einer kurzen Einleitungssrede, in welcher er auf die nothwendig gewordene engere Reichstagswahl und den Zweck der heutigen Versammlung: persönliches Bekanntwerden mit den aufgestellten Kandidaten und Rechtfertigung der gegen den Liberalismus gerichteten feindlichen Angriffe hinwies, ergriff Herr Dr. v. Bunsen das Wort. In leidenschaftsloser, klarer, den Zuhörer im höchsten Grade fesselnder Weise besprach er zunächst die Anlässe, die zur Auflösung des Reichstages führten. Dazu gehörte an erster Stelle die Ablehnung des Sozialistengesetzes. Die für Staat und Gesellschaft gleich verderblichen Lehren der Sozialdemokratie müssen auf das Energischste bekämpft werden. Es müsse der Regierung Bollmacht ertheilt werden, die auf den Umsturz der bestehenden Verhältnisse abzielenden sozialistischen Schriften und Bestrebungen zu unterdrücken. Dies sei der einmütige feiste Entschluß der national-liberalen Partei. Gleichwohl aber könne von einem liberalen Kandidaten nicht von vorherein die bestimmte Zusage gefordert werden, jede diesbezügliche, dem Reichstage zugehende Vorlage zu unterstützen und anzunehmen. Die andere Veranlassung zur Auflösung des Reichstages boten verschiedene wirtschaftliche Fragen. Hierbei entrollte der Redner ein überaus klares Bild von der Entstehung und Fortentwicklung des deutschen Zollvereins und erörterte in eingehender Weise Freihandel und Schutzzoll. Während fast alle Nachbarstaaten sich durch Schutzzoll gegen uns abschließen, stehen Deutschlands Grenzen für ausländische Artikel offen. Dies gilt ganz besonders von Eisen-, Leinen- und Baumwoll-Waren. Seitens der Reichsregierung ist nun eine genaue Untersuchung auf diesen Gebieten angeordnet. Auf Grund der sich herausstellenden Resultate werden dem Reichstage ebenfalls Vorlagen zugegeben. Dann wird es Aufgabe der Abgeordneten sein, diese Ergebnisse in der eingehendsten Weise zu prüfen. „Was meine persönliche Stellung zu dieser Frage betrifft“ — hob der Redner hervor — „so werde ich hierbei mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu Worte gehen. Nichts wird mich hindern, wenn dem Vaterlande und der Industrie geholfen werden kann, für einen mäßigen Schutzzoll zu stimmen.“ Schon aus dieser Darstellung gehe hervor, daß zwischen Bismarck und der national-liberalen Partei keine so große Meinungsverschiedenheit bestehe, wie gesellschaftlich immer von gegnerischer Seite betont werde. Nachdem der Redner noch in schlagender Weise nachgewiesen, daß eine Verstärkung der konservativen Elemente im Reichstage nicht ohne Einfluß auf die künftige Gestaltung des Abgeordnetenhauses bleibe und den sicheren Sturz unseres hochverehrten Kultusministers herbeiführen würde, beleuchtete er noch die Tendenzen der liberalen als konservativen Partei, wobei er mit Entschiedenheit und Entkräftigung alle Verleumdungen und Schmähungen, die ganz besonders in jüngster Zeit gegen den Liberalismus gerichtet worden waren, zurückwies. „Die liberale Partei steht treu zu Kaiser und Reich.“ Mit dem Wunsche, daß bei der bevorstehenden Wahl der Hirschberg-Schönauer Wahlkreis aber auch ebenso treu zur liberalen Sache halten möge, schloß der Redner seinen hochinteressanten, einstündigen Vortrag, dem die Zuhörerschaft mit spannender Aufmerksamkeit gefolgt war. Durch ein allseitiges

stürmischen Bravo bekundete die Versammlung dem Redner ihren Dank wie ihre Zustimmung. Hierauf besprach in kurzem aber überzeugendem Vortrage der Landtagsabgeordnete Kreisgerichtsrath Ottow die Segnungen des Liberalismus, wobei auch der Schule und des in Aussicht stehenden Unterrichtsgesetzes gedachte. Mit dem Wunsche, daß jeder Wähler doch noch einige Stimmen für den liberalen Kandidaten zu gewinnen suchen möge, schloß er unter lebhafter Zustimmung der Versammlung seine Rede. Nachdem noch Herr v. Bunjen die an ihn gerichtete Frage: „Was ist unter Centrumspartei zu verstehen?“ in völlig objektiver sachgenäher Weise beantwortet, brachte der Vorsitzende auf Se. Majestät ein kräftiges Hoch aus, in welches die Anwesenden mit stürmischer Begeisterung einstimmten. Hierauf wurde die Versammlung nach 7 Uhr geschlossen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß durch diese interessanten, anregenden Vorträge die liberale Sache hierorts nur gewonnen hat.

* Wollenhain, 10. August. (Tod durch Ertränken. — Wilhelmsspende.) Der seit dem 27. v. M. verschwundene Tagearbeiter Gottlieb Häder von hier ist am 28. v. M. in dem sogenannten kleinen Koppenteiche auf dem Riesengebirge, zum Gutsbezirk Brüdenberg-Wolfsbau gehörig, als Leiche aufgefunden worden. Häder, welcher sich unter dem Vorzeichen von Hause entfernte, einen Schwager in Leppersdorf zu besuchen, kehrte am 28. Juli c. früh gegen 7 Uhr in der „kleinen Teichbaude“ ein und nachdem er dort 4 gefottene Eier und eine Tasse Kaffee mit äußerster Hast genossen, wobei er vielfach Schmerzhaftsgegenden äußerte, erkundigte er sich, wie weit es bis zum „großen Teiche“ sei. Er ging hierauf jedoch nicht nach dem großen, sondern nach dem kleinen Teiche und machte dort seinem Leben durch Ertränken ein Ende. Eine halbe Stunde später wurde seine Leiche von dem Baudenbesitzer und dessen Tochter auf der Wasseroberfläche schwimmend gesucht und am Nachmittage 4 Uhr, vom Winde ans Ufer getrieben, herausgezogen. Die Beerdigung erfolgte auf dem Friedhofe der Pfarrei „Wang“ zu Brüdenberg. — Die im hiesigen Kreise gesammelte „Wilhelmsspende“ hat nahezu die Höhe von 1200 Mark erreicht.

(Diebstahl. — Merkwürdiger Unfall.) Kürzlich wurden im Dorfe Heinzenwald hiesigen Kreises mittelst Einbruchs gestohlen: eine Quantität Schweinefleisch, ein Paar Plüschtücher, eine neue blaue Parchendjade, ein rohleinisches Tuch, 3 Stück rot und weiß farbige Tischdecken und ein Halstuch. Behuß Ermittlung des noch unbekannten Diebes erläßt der königl. Staatsanwalt im letzten Kreis-Blatte eine Aufforderung zur schleunigen Anzeige über dessen etwa bekannte Person. — Am 5. d. Monats stürzte ein der Frau Baudenbesitzer Schninner in Nieder-Würgsdorf gehöriges ½ Jahr altes Kalb in einen ca. 40 Fuß tiefen Brunnen; ohne den geringsten Schaden genommen zu haben, wurde dasselbe wieder an das Tageslicht gebracht.

Politische Telegramme des „Boten a. d. Niederr.“

Berlin, 12. August. (W. L.-B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte vom Kronprinzen im Auftrage des Kaisers erlassene Verordnung aus Homburg vom 9. August, welche den Reichstag auf den 9. September nach Berlin einberuft.

Köln, 12. August. (W. L.-B.) Nach Meldung der „Kölnerischen Zeitung“ aus Rom hätte Staatssekretär Nina bei Meldung seines Amtsantritts Anlaß nehmend, an Bismarck ein Schreiben gerichtet, den Wunsch ausdrückend, nach Fortsetzung der Unterhandlungen und seine Bereitwilligkeit fundgebend, zu gutem Schluße mitzuwirken.

Dessau, 12. August. (W. L.-B.) Auf dem Torpedofutter „Sulina“, welcher sich zur bevorstehenden Revue nach Nicolaiev begab, erfolgte eine Kessel-Explosion, wobei fünf Maschinisten und 22 Subalterne ihr Leben verloren haben; die Leichen sind nicht aufzufinden. Von der ganzen Mannschaft wurden 27 gerettet.

Am Kaiserhof zu Goslar.

Eine historische Novelle aus dem ersten Jahrhundert
von Dr. Hermann Hoffmeister. (17)

Übersetzungsberecht vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß, ich weiß das Alles aus seinem eigenen Munde“, lächelte Waldag, „die Liebe ist erfunderlich! Gott, ich war auch einmal jung und griff zu mancherlei Verkleidung um Deiner seligen Mutter willen. Bedenke obenein die kriegerischen Zeiten und Deine übertriebene Angst vor Rittern. Wie sollte er's schließlich anders machen, um mein Haus und meine Tochter zu verdienen?“

„Wie er das anders machen sollte?“ wiederholte Gisa.

„Nein, Vater, glaub mir, nicht der Kunrad, nein, dieser Kämmerer ist ein Schuft und Schurke, der darauf ausgeht, arme Mädchenherzen zu berücken. Weshalb schlich er sich von dem Nachtkloß, der dem Boten galt, ganz leis zu mir heran und packte meine Hände unerwartet und drückte sie wie Einer, dem die Pulse sieben, der nicht weiß, wie er zu reden hat?“

„Das Alles war mit mir bei Deiner seligen Mutter auch der Fall“, lächelte Waldag befriedigt und setzte sich und zog die Tochter zu sich auf den Schoß. „Wer leidenschaftlich liebt, der ist gewissermaßen siebertrank, dem sind die Adern zum Berkspringen heiß!“

„Hat Dir der Egon aber auch erzählt, daß er mich eine Käse nannte, als ich ihm seine allzugroße Aufdringlichkeit in allem Ernst vernies? Hat er Dir nicht verschwiegen, wie er die Arme in die Seite stemmte und höhnisch lachte als ich und Regina laut nach Hilfe schreien. „Läßt nur die Leute kommen“, rief er mit teuflisch schadenfroher Geberde, „kannst Du es leugnen, daß ich bei Dir war, kannst Du es leugnen, daß Du mich zu Dir hereingelassen?“ Als er nicht von mir losließ, griff ich nach meiner Waffe, schau her, das ist der Dolch, den er im Stiche ließ und auf Geräusch von Hülse sich aus dem Fenster meines Hinterzimmers stürzte.“

Waldag war plötzlich stumm und starr geworden. Unsämt in seiner jähren Umwandlung schob er die Tochter von seinem Schoß und erhob sich wie jemand, der den eigenen Füßen nicht recht traut. Krampfhaft griff

er dann nach dem hervorgebrachten Dolch, prüfte ihn genau und rief dann, in der Luft ihn schwungend:

„Erschelm, ist's wahr, was meine Tochter spricht, so tödte ich Dich mit Deiner eigenen Waffe!“

„Leblos ist mir das!“ sagte in diesem Augenblick mit ruhiger Würde eine fremde Stimme, und als die schluchzend in einer Ecke der Werkstatt lehnende Gisa und der im blindem Jähorn tobende Vater sich umwandten, erblickten sie vor sich Graf Ulrich von Godesheim, den tapfern fälsischen Ritter und Kämmerer der Kaiserin Bertha.

„Entschuldigt, werther Meister“, bat dieser, die Verbeugung jener erwidern, „wenn ich unfreiwilliger Zeuge eines häuslichen Aufriffs wurde, der mich in hohem Grade für Euch beide einnimmt. Ich kam hierher, um eine Bestellung für meine kaiserliche Herrin auszuführen, doch das nun später, denn der Gegenstand, der hier verhandelt wurde, nimmt meine ganze Aufmerksamkeit gefangen. Habe ich recht verstanden Meister Waldag, so seid Ihr über Ritter Egon, des Kaisers Kämmerer, in Harnisch geraten; ist's nicht so?“

Der Goldschmied antwortete nicht, sondern bat nun seinerseits erst tausend Mal um Verzeihung, daß ihn der Kämmerer der Kaiserin in so übler Laune antriefe.

„Glaubt mir, gestrenger Herr, man ist auch nur ein Mensch, und die Enttäuschung über Euren Standesgenossen kam zu plötzlich und war zu gewaltsam und hart,“ sagte er wiederholt und forderte den Fremden dabei auf, ihm eine Treppe hinauf in das große Familienzimmer zu folgen.

„Nein, laßt mich hier, bat Ulrich dagegen, denn ich fühle mich am wohlsten da, wo mir des Fleisches Spuren so wie hier entgegenblitzen. Was aber Ritter Egon anbetrifft, wundere ich mich sehr, daß die Enttäuschung Eurerseits so plötzlich kam. Ich kenne diesen Herrn seit lange und war seit Jahren sein erklärter Feind!“

Waldag lud den edlen Grafen zum Sitzen ein und erzählte nun zu seiner Rechtfertigung wie zum Verständnisse des vorhergehenden Aufriffs die ganzen Erlebnisse und Verhältnisse Kunrad Anno's und des Kämmerers Egon zu sich und seiner Tochter.

Gisa wollte sich entfernen, weil es ihr peinlich war, der Hauptgegenstand dieser Unterhaltung zu sein, aber Ritter Ulrich ersuchte sie inständig zu bleiben, um, zu ihrer eigenen Gemüthsruhe, Ohrenzeuge einiger Enttäuschungen zu werden, die er selber zum Besten geben wolle.

Als der Goldschmied seine lange Geschichte beendet hatte, begann den auch der Graf.

„Meine lieben Freunde“, sagte er ernst, „nun erst wird mir die ganze schuftige Gemeinheit dieses Egon klar. Er ist der Dämon unsers guten Kaisers Heinrich und seiner engelsgleichen tugendsamen Frau. Ja, glaubt es mir, er ist der Unsern unsres Hofs, und alles Unheil, welches dem deutschen Königsthron droht, er hat es angeschürt und angezettelt, kein Anderer als er. Ich schwör es Euch, der angebliche Mordplan des früheren Bauernherzogs Otto ist sein Werk, und ebenso hat er die Hand im Spiele bei der Schurkerei, die neuerdings im Schwange ist und darin gipfelt, daß der König selbst dem Schwabenherzog nach dem Leben trachten soll. Mir sagt's mein Herz, das ist jenes Buben Rache für die Aussöhnung des Kaisers mit seinem eigenen guten Geist und dem der Kaiserin. O, daß des Kaisers Herz sich ganz von diesem Ausbund aller Schlechten reißen könnte, sich ganz befreien wollte von dem Garne, womit ihn jener Schändliche umstrickt. Noch schwankt der König zwischen Hass und Liebe, noch wollt' es mir nicht ganz gelingen, ihn zu überzeugen. Allein, es geht der Krieg zu Wasser, bis er bricht. Denkt Euch also, und Ihr, Jungfer Gisa, erschreckt nicht allzusehr, der Knappe Kunrad, Euer Geliebter, jener hochherige und kühne junge Mann, der den Kaiser und mich bei Nacht und Nebel durchs Gebirge führte, verschwand urplötzlich ohne jede Spur, verschwand mit einem Mal, dem ganzen Hofe unerklärbar, nachdem ihn Kaiser Heinrich kurfürstlich mit Gnade überhäuft hatte und ist bis heute nicht zurückgekehrt.“

„So hat ihn der schändliche Egon ermordet“, unterbrach ihn Gisa jetzt mit einem Schrei.

„Getötet Euch und denkt nicht gleich das Vergste“, beruhigte Graf Ulrich, „zu einer solchen That acht ich den Schurken viel zu feige.“

„Dann hat er ihn ermorden lassen!“ weinte Gisa laut, so laut, daß sie der Goldschmied mitleidswollt in seine Bäterarie schloß.

Der Ritter zuckte mit den Achseln. „Wir wollen es nicht hoffen“, sagte er betrübt und nachdenklich. „Sorgen wir vorerst nur, daß der Kaiser von alledem gehörig unterrichtet, die Sache untersucht und der Bube gezüchtigt werde, wie er's verdient. Der Brief, den Ihr mir zeiget, ist gefälscht, ich kenne diese Schrift, es ist Egon's Hand. Gebt mir das Pergamentpapier, daß ich's dem Könige vor die Augen halten kann. Im Übrigen ist er des Hochverrats so gut wie überführt. Regnger mit dem ich mich im Zweikampf messen will, soll wahnhaftig geworden sein und in seiner Toßfucht oft die Worte äußern: Der Kaiser denkt nicht daran, den Schwabenherzog zu ermorden. Hier Egon nimm Dein Geld, ich lüge nicht für Geld!“

Waldag und Gisa standen tief erschüttert. Die Sorge um Kunrad und die Entrüstung über Egon machten ihre Glieder bebten.

Ulrich von Godesheim griff nach seinem Mantel und erhob sich.

„Ich eile nun nach Hersfeld, zu meinem kaiserlichen Herrn zurückzufahren und Alles getreulich zu berichten“, sagte er, dem Goldschmied die Hand schüttelnd, „was aber nun den Auftrag meiner Herrin anbetrifft, mein werther Meister, so entbietet sie Euch königlichen Gruß und läßt noch um zwei guldne Spangen bitten, wie Ihr solche jüngst für Markgräfin Irmengard mit vieler Kunst gefertigt habt.“

Waldag trat einen Schritt zurück und verneigte sich stumm.

„Und Ihr, mein schwergeprüftes armes Mädchen“ wandte sich der Graf dann an Gisa, indem er mit ritterlichem Anstand die rechte Hand hielt, vertraut auf Gott in Eurer Not, der meiner Kaiserin Herz durch mich auf Eure Kunst lenken wird! Ihr beide aber, schloß er seine Rede mit einem letzten Blick auf Waldag, „seid meines Rächeramts an dem, der Euch so schändlich hinterging, versichert. Lebt wohl, ich gehe, Euren Schmerz zu ahnden.“

(Forts. folgt.)

(Eingesandt.) Wie wir hören, beabsichtigt der Kunstschnitzer Kurt aus Kottbus in den nächsten Tagen hier selbst eine kunstvoll wie "Mosaik von Luch" gestaltete Decke auszustellen. Dieselbe ist 3 Meter 27 Centimeter lang, 1 Meter 25 Centimeter breit und stellt aus buntsichtigem Tuche in sauberster Ausführung 2 verschiedene Ansichten vom Schlosse Babelsberg bei Potsdam und der Landeskrone bei Görlitz dar. Außerdem enthält dieselbe eine große Anzahl verschieden gesetzter und höchst geschmackvoll zusammengestellter Sterne und das Bild zweier Schachbretter. Die Decke hat an den Orten, wo sie bisher aufgestellt worden ist, den umtheiltesten Beifall aller Kenner und Kennerinnen derartiger Arbeiten gefunden. Wir wünschen, daß dem Verfertiger dieses mühsamen Kunstwerkes auch hier der Beifall zu Theil werden möge, der ihm an anderen Orten gezollt worden ist.

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

Gestorben.

Hirschberg. Den 7. Aug. Der fröhliche Apotheker Albert Sander, 70 J. 6 M. — Anna, T. des Landwirths August Förster, 10 Jahre.

Straupitz. Den 7. Aug. Gustav Robert, Sohn des Arbeiters Gottfried Jägerle, 4 Wochen.

Schwarzbach. Den 3. Aug. Jos. Heinrich, Tagearbeiter, 54 Jahre.

Nachrichten des Standesamtes Schmiedeberg.

Eheschließungen.

Den 21. Juli. Schuhmacher Karl August Matton mit Anna Auguste Ernestine Kriegel hier. — D. 29. Lehrer Arthur Fischer mit Ottlie Elisabeth Teige hier.

Geburten.

Den 15. Juli. Frau Arb. Krause e. S., Herrn. Julius. — D. 17. Eine unehel. Tochter, Anna Marie. — D. 18. Frau Kaufm. Jüttner e. T. Hedwig Anna. — Frau Gastwirth Schreiber e. T. Clara. — D. 20. Frau Fleischerm. Opitz e. S., Bernhard Richard Arthur. — D. 23. Eine unehel. Tochter, Bertha Selma Alwine. — D. 24. Herr. Frau Schindlmacher Bittermann e. S., Friedrich Albert. — D. 25. Eine unehel. T. Emma Louise Anna. — D. 28. Fr. Schuhmacherin. Ende e. T., todgeb. D. 1. August. Frau Bädermeister Wittwar e. S., Wenzel Karl Albert. — Frau Stellensitzer Hertwig e. T. Martha Emma. — D. 2. Frau Schleifer Rapp e. Tochter, Anna. — D. 8. Frau Zimmergesell Konrad e. T., Auguste Bertha.

Sterbefälle.

Den 16. Juli. Gebirgsführer Joh. August Haule, 57 J. 2 M. — D. 18. Eine uneheliche Tochter, Ida Klara, 20 Tage.

Todes-Anzeige.

6247 Sonnabend Abends 11 Uhr wurde unsere geliebte Tochter

Ida,

im Alter von 8 Jahren durch den Tod entzissen. Tief betrübt zeigt dies Freunden und Verwandten an

August Förster.

Hirschberg, den 11. August 1878.
Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittag 5 Uhr, statt.

Auctions-Anzeige.

8174 Im Auftrage des Kreis-Gerichts zu Hirschberg sollen Donnerstag, den 15. August, von Nachm. 4 Uhr ab, im Gerichtsreicham zu Hirschdorf, eine Glässervante, ein Sofá mit blauem Überzug, ein großer Wandspiegel, ein Flügel und ein Regulator an den Meistbietenden gegen gleichbare Bezahlung verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Der Gemeinde-Vorstand.

Dank.

Obwohl die baldige Hilfe nicht mehr vermochte, unser liebes Kind vom Tode zu erretten, sehen wir uns doch veranlaßt, den Herren: Gerichtsschreiber Panning, Klempnergeselle Habel, Maschinenschlosser Müller u. Cigarrenfabrikant Hoffmann für ihre edle Aufopferung und Unterstützung bei dem Aufruchen unseres Söhnchens hiermit herzlichen Dank zu sagen.

Desgleichen hat bei diesem traurigen

Falle die vielseitig uns entgegengebrachte Teilnahme vor und während der Beerdigung unserem Herzen sehr wohl gethan, allen Beteiligten daher an dieser Stelle ebenfalls besten Dank.

Obenso besonderen Dank Hrn. Lehrer Hillebrand für das veranstaltete Ehrengeleit mit den Schulfreunden unseres lieben Sohnes Ferdinand zu seiner stillen Ruhestätte. Auch herzlichen Dank Herrn Pastor Reimann für seine trostreichen Worte am Grabe.

Ferd. Mentzel

6238 nebst Frau und Kindern.

Vermischte Anzeigen.

Spec.-Arzt Marcuse

Görlitz, Hospitalstraße 8, heißt auch briesl. überraschend sicher geheime Krankheiten; besonders Aussatz, Poliomyelitis, Schwächezustände, Impotenz, Frauenleiden. 30jähr. Praxis

Gebrüder Gehrig's Bahnhalbsbänder.

Allen Müttern,

deren Kinder schwer zähnen, werden die seit dreißig Jahren vorzüglich bewährten electromotor. Bahnhalbsbänder à 1 Mark von Gebr. Gehrig, Hosiereranten u. Apotheker in Berlin, Befestigungsstraße Nr. 16, hiermit bestens empfohlen.

In Hirschberg echt zu haben bei P. Spehr.

8161

8112 Zwei starke Arbeitspferde sind zu verkaufen Auengasse 8.

6227 Da ich irrtümlich berichtet worden bin, habe ich den Baumwollnehmer Ansorge von hier in Betriff der Auensche auch irrtümlich beschuldigt und warne vor Weiterverbreitung.

Hirschdorf, den 13. August 1878.

W. Beer.

Bertermann's Gedichte in schlesischer Mundart,

4. Auflage,

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Expedition und Commanditen des "Boten a. d. Riesengebirge".

Gutgegung.

Erst jetzt werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß in einem durch das liberale Wahlcomite veröffentlichten Schreiben des Herrn Professor Gneist meine Aufführung,

„daß der genannte Herr Abgeordnete zu den Anhängern der Samtgemeinden gehöre“, als irrtümlich und als auf einer Verwechslung mit seinen Ansichten über Steuerausgleich beruhend bezeichnet wird, worauf das liberale Wahlcomite dann den etwas entschiedeneren Schluss zieht aufstellt:

Also beruht die Behauptung des Hrn. v. Sprenger nicht auf Wahrheit. Dieser letztere Satz nötigt mich zu einer Erwideration.

Meine Aufführung erstlich war gemacht lediglich aus Anlaß der von Herrn Professor Dr. Gneist in öffentlicher Wahlversammlung an den „Landtags-Abgeordneten für Zauer, Landeshut, Bollenhain“ gerichteten Aufforderung, zu bezeugen, daß Herr Professor Gneist die Überlassung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden befürwortet habe.

Darauf erwiderete ich, daß einige wenige Mitglieder der National-liberalen Partei jene von conservativer Seite angeregte Überlassung zwar acceptirt hätten, jedoch nur unter erschwerenden Bedingungen und unter offener Aufführung der sog. Samtgemeinden; auch Herr Professor Gneist gehörte zu diesen.

Diese meine Behauptung stützte sich u. a. auf die im Abgeordneten-Hause am 4. December 1877 gehaltene Rede desselben über den Gesetzentwurf betreffend die Ausbringung der Gemeinde-Abgaben.

Nachdem der Herr Abgeordnete im Eingang derselben die Schwierigkeiten auseinandergezeigt, welche die Kleinheit unserer Gemeinden jeder besseren Steuererhebung entgegenstellt, nachdem er ferner die Schwierigkeiten hervorgehoben, welche der von der liberalen Mehrheit der Gemeinde-Commission immer wiederholte Vorschlag, die Gemeinden zwangsweise zu Samtgemeinden zu verbinden, in dem offensären Widerstreben unserer ländlichen Bevölkerung gegen solche Vereinigung, wie gegen jede Vereinigung zu gemeinsamer Besteuerung niets gefunden habe und finden werde, glaubt er seinerseits ein Mittel gefunden zu haben, wodurch factisch jenes Widerstreben im Wesentlichen allerdings überwunden werden würde, u. zwar dadurch, daß er aus denjenigen Gemeinden, welche einen gleichmäßigen von ihm befürworteten Steuermodus beschließen, die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer überlassen will.

Der Herr Abgeordnete fährt dann weiter fort (Stenographischer Bericht, Seite 702):

Daß Samtgemeinden sich bilden werden, unterliegt keinem Bedenken, sobald das Steuerhinderniß beseitigt ist. Sobald der Steuermäßigstab da ist, wachsen die Samtgemeinden mit Leichtigkeit zusammen nach ihren wohlverstandenen Interessen und Bedürfnissen.

Die durch die Generalcommission überall verschriebenen Feldmarken, mit denen wir keine Wegeordnung mehr handhaben können, consolidiren sich von selbst wieder zu Gemeindebezirken.

Die Amtsgemeinden, die wir in der Kreisordnung haben bilden wollen, die aber nur auf dem Papier stehen, werden zur Wirklichkeit, so weit es das Interesse der Einzelmehrheiten wirklich erheischt.

Der von dem Herrn Abgeordneten empfohlene Steuermodus hat übrigens — das sage ich der Vollständigkeit halber — als Grundlage eine Real-Berücksichtigung d. h. eine Steuer von dem Werthe des Besitzes an Boden und Gebäuden ohne Berücksichtigung der darauf lastenden Schulden. So verderblich nach meinem bescheidenen Erachten eine solche Steuergrundlage sein würde, da sie den Reichen gegen den Armen, und das bewegliche, sich leicht verbergende Vermögen gegen das offen daliegende begünstigt, so zweifle ich doch nicht, daß durch das Versprechen eines Erlasses der halben Realsteuer eine jede Gemeinde zu dessen Annahme bewogen oder gewissermaßen gezwungen werden würde!

Ich bitte nun die Herren Wähler, namentlich aber meine Herren Gegner — ad hoc — gerecht urtheilen zu wollen, ob ich nach jener von mir mit größter Ausmerksamkeit gehörten Rede nicht zu dem **Schluss kommen mußte**:

1. daß der Herr Professor Dr. Gneist die Grund- und Gebäudesteuer nur unter sehr erschwerenden Bedingungen den Gemeinden geben wolle,
2. daß er als Ergebnis der von ihm dazu gemachten Vorschläge die Bildung von Samtgemeinden sähe, also doch dies Ergebnis auch wollen müsse.

Das von dem Herrn Abgeordneten angezogene, vor 8 Jahren erschienene Buch ist mir augenblicklich nicht zur Hand.

8146

z. B. Leipzig, den 8. August 1878.

Heinrich Wilhelm v. Sprenger.

Eine vollständige Specerei-Waden-Einrichtung ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr Gustav Hornig. 6230

6244 Meine Wasch- und Plätt-Anstalt empfiehlt einer gütigen Beurteilung.

Julie Wrobs, Greiffenbergerstr. 19.

Für Fleischbeschauer Stempel zum Einbrennen fertigt 6245 Przibilla, Graveur.

6243 Schles. Verfächerung gegen Trichinengefahr zu ganz billigen Preisen-Sägen vermittelt und ertheilt nähere Auskunft.

Julius Plischke in Hirschberg, neue Herrenstraße 1a, zu kaufen. Mostrich-Fabrik.

6229 Eisenbahnschienen, Walzeisen, Pflegschäfte, Drahtnägel, Eisenwaren zu Dezen, Beschläge, Werkzeuge und alle übrigen Eisenwaren zu sehr billigen Preisen, prima Dachpappen zu Fabrikpreisen.

Leopold Goldmann,

Eisenhandlung, Langstr.

Ein Posten Kisten und Körbe stehen dabei zum Verkauf.

6235 Ein- u. Verkauf getr. Kleidungs-

stücke bei Spremberg, dtsle. Burgstr. 5.

Eine Garnitur gebrauchter Kirch-

baum-Möbel verkauft billig 6241

G. Kürschners, Bapfengasse 25.

6237 Eine Garnitur gut erh. Möbel

werden zu kaufen gesucht. Auskunft in

der Bade-Anstalt bei Finger.

Wahlzettel für den Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode

in Jannowitz

sind zu haben in der Weinhandlung des Hoflieferanten **Louis Schultz.**

8147

Zur Wahl!

Die allzuliberale Gesetzgebung seit mehreren Jahren, die von den meisten Seiten seit länger als 10 Jahren missverstandenen Grundsätze einer ehrlichen Volkswirtschaft und Handelspolitik für Deutschland und der leidige Cultukampf haben die Missstände der Gegenwart herbeigeführt.

Deshalb ist es nothwendig für den nächsten Reichstag denselben zu wählen, welcher die Politik Bismarck's resp. der z. Z. bestehenden Regierung unterstützt und nicht Leute, welche den Manchester-Grundsätzen huldigen oder wohl gar Ehrenmitglieder des englischen Cobden-Clubs sind.

Schaffen wir eine zeitgemässere, praktische Gesetzgebung, bessern Verkehr im Lande und lohnende Arbeit dem Ganzen, dann wird die socialdemokratische Partei bis auf ein Minimum verschwinden. Bis dahin ist allerdings ein Ausnahmegesetz nothwendig. Es ist sicher anzunehmen, daß der

Graf Constantin zu Stolberg
auf Jannowitz

diese Grundsätze, die auch die Regierung zu verwirklichen beabsichtigt, unterstützen wird. Schließlich sei noch bemerkt, daß es ebenso unmöglich ist, daß wir wieder reactionäre oder gar feudale Zustände bekommen können, als daß wir in Zukunft wieder von Breslau nach Berlin per Post fahren werden.

Ein freiconservativer (conservativ-liberaler)
8156 Wähler.

Liberaler Wahlverein

Mittwoch, den 14. c., Abends 8 Uhr,
8163 im schwarzen Adler.

Allgemeine Wahlbesprechung

Warmbrunner Brauerei,
Dienstag, d. 13. d. Mts., Abends 7 Uhr,
zu welcher

Herr Dr. v. Bunsen

seine Anwesenheit gütigst zugesagt hat.

8172

Zur Stichwahl!

Allgemeine Wählerversammlung
Dienstag, den 13. August, Abends 8 Uhr,
bei Herrn Wittwer in Petersdorf.

Vortrag des Herrn Kreisrichter Rehorst
über die Wahl des Herrn Dr. v. Bunsen.

8130 Der liberale Wahlverein.

Allgemeine Wählerversammlung

8129 für

Giersdorf, Hain und Saalberg

Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr,
im Gasthof zum hohlen Stein „zu Giersdorf.“

Der liberale Wahlverein.

Hierzu ein Beiblatt.

Allgemeine Wählerversammlung

für

Seidorf, Märzdorf, Bronsdorf

Donnerstag, den 15. August, Abends 8 Uhr,
bei Herrn Friedrich in Seidorf.

8131

Der liberale Wahlverein.

Alt-Schönau.

Mittwoch, den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr,
in der Brauerei
Wahlbesprechung, in welcher
Herr Dr. Georg von Bunsen
anwesend sein wird.

8164

Der liberale Wahlverein.

Zur Stichwahl der Kreise Landeshut, Wolkenhain und Jauer.

Der „Bote aus dem Niesengebirge“ enthielt vor der Wahl
das folgende Inserat:

8119

„Die Wähler der Kreise Landeshut, Wolkenhain und Jauer
werden darauf aufmerksam gemacht, daß den conservativen
Wahlaufruf Niemand aus den Orten Malitsch und Leipe, wo
Herr von Sprenger wohnhaft ist, unterzeichnet hat.“
Sollten die dortigen Einwohner etwa kein Vertrauen zu
diesem Kandidaten haben können? Jedenfalls müßten sie
ihn doch am besten kennen.

Ein Wähler.

Die Antwort folgt hiermit:

Es erhielten Stimmen am 30. Juli cr.:

| | Gneist: v. Sprenger: Wihard: | | |
|---------------|------------------------------|-----|----|
| in Malitsch | 1 | 83 | 6 |
| - Leipe | 39 | 124 | 20 |
| - Triebelwitz | 3 | 85 | 1 |
| - Neudorf | 34 | 42 | 6 |
| - Jägendorf | - | 78 | 2 |

Daß bei der ersten Auflage des Wahlaufrufes der Conservativen
weber aus Malitsch, noch aus einer der anderen Ortschaften, wo
Herr von Sprenger Besitzungen hat, Unterschriften vorhanden
waren, beweist Angesichts dieser Resultate für Ledermann,
daß Herr von Sprenger selbst sich eben der Wahlagitation
gänzlich enthalten hat. So kam es, daß erst in die 2. Auflage
einige der sich nach Bekanntwerden des Aufrufs zahlreich dar-
bietenden Unterschriften aus jenen Ortschaften Aufnahme finden
konnten.

Auch „Ein Wähler“.

8162 Neue schottische Webheringe empfiehlt G. Noedlinger.

Bon Singer-Original- und W. & W.-Nähmaschinen
— für Familienbedarf, Gewerbebetrieb und Hand-Näh-Maschinen,
empfiehle ich nur beste Fabrikate unter steter Garantie
und sorge für promptes Anlernen derselben
— bei jetzt billigsten Fabrikpreisen von 60 Mark an!

Beste Näh-Maschinen-Garne, Seide, fein Del und einzelne Apparate.

Theodor Lüer. Wäsche-Fabrik. Hirschberg.

Lieferant für den Post-Spar-Verein.

7692